

Thomas Hafen

... kommt von irgendwo e Lichtle her

Ein schwäbischer Schwank

E 419

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

... kommt von irgendwo e Lichtle her (E 419)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

ZUM INHALT

Pfarrer Buck und sein Mesner Jakob bauen ordentlich Mist. Bei einer feuchtfröhlichen Zechtour verspielen sie Geld, das für das neue Altargemälde bestimmt war. Nun steht den beiden Helden das Wasser bis zum Hals: Die ganze Gemeinde freut sich bereits auf das neue Bild und der ehrwürdige Bruder Ambrosius, der es malen soll, kann jeden Tag eintreffen. Vorher aber schneit spät in der Nacht unverhofft noch anderer Besuch herein: der Landstreicher Valentin. Valentin verfügt über ein Talent, das gerade jetzt ungemein hilfreich wäre: Er kann malen. Kurzerhand läßt er sich dazu überreden, in die Rolle von Bruder Ambrosius zu schlüpfen. Solchermaßen getarnt,

macht er sich, außer an sein Kunstwerk, auch mit Eifer daran, in dem einstmals so ruhigen Dorf ein gehöriges Durcheinander zu stiften. Als Pfarrer Buck von einer dreiwöchigen Wallfahrt zurück-

kehrt, ist das Chaos perfekt: Das neue Altarbild hat das Zeug dazu, ein riesengroßer Skandal zu werden; die Tochter des Mesners hat sich in Bruder Ambrosius verliebt und, als sei es noch nicht genug, geht der gerissene Kommissar Bärwein im Dorf herum. Er glaubt nämlich, im vermeint-

lichen Bruder Ambrosius den lange gesuchten Räuber von Romadingen erkannt zu haben. Bevor er ihn aber überführen kann, schlägt unbarmherzig ein trauriges Schicksal zu - jedenfalls sieht es so aus. Es wird Zeit für ein Wunder.

Das Stück spielt zu der Zeit, als Heinz Erhardt noch hätte mitspielen können. Die meisten Dörfer hatten ihren Pfarrer noch ganz für sich allein, und über der Kommode in der Pfarrstube hing wahrscheinlich ein Bild. In diesem Stück ist es jedenfalls so, und sollte es in einem Dorf aufgeführt werden, in dem jeder noch jeden kennt, dann wäre es schön, wenn es Bilder eines einheimischen Künstlers wären. Alle vier Akte spielen in der Stube, wobei der dritte Akt auch gerne in die Gartenlaube verlegt werden kann. In der Stube befindet sich außer der Kommode mindestens noch ein Kruzifix an der Wand sowie ein möglichst volles Bücherregal. "... kommt von irgendwo e Lichtle her": Der Titel ist teilweise auch Programm und es sollte großes Augenmerk auf den exakten Zeitpunkt der verschiedenen Lichtausfälle gelegt werden. Und geschwätzt haben die Leute übrigens we mir. Von wo immer mir au her sind.

PERSONEN

Pfarrer Buck ein Geistlicher mit Herz und Verstand, aber irgendwo halt auch nur ein Mensch

Jakob Meßmer ein vorbildlicher und gewissenhafter Mesner,

allerdings nicht 24 Stunden am Tag

Valentin

(alias **Bruder Ambrosius**) Landstreicher, Künstler und freundlicher Schelm,

vielleicht aber auch ein Gauner

Kunigunde des Pfarrers ebenso eifrige wie geschwätzigte Haushälterin

Magdalena Meßmer des Mesners ebenso hübsche wie kluge Tochter

Kommissar Bärwein ein alter Fuchs auf den verwirrenden Spuren der Gerechtigkeit

Iris Heller eine schüchterne Malerin auf der nicht immer leichten

Suche nach sich selbst

Maxi Fischer eigentlich Maximiliane Herma Fischer, geborene Mutter;

eine Briefträgerin

Elektro eigentlich der Elektriker Bodo Müller; ein Phantom:

Hier zwar aufgeführt, taucht aber nach guter alter Handwerkersitte nie auf.

1. AKT

1. Szene: Pfarrer Buck, Jakob

(Die dunkle, menschenleere Stube von PFARRER BUCK. Der Hausherr tritt ein und knipst das Licht an. Hinter ihm betritt Mesner Jakob den Raum. Die beiden sehen sehr mitgenommen aus und machen überdies einen äußerst niedergeschlagenen Eindruck)

PFARRER BUCK:

Tritt ein, Jakob. Bring Glück herein.

JAKOB:

Um Tausendgottswille, Herr Pfarrer. Jetzt sind Sie nur auch so gut.

PFARRER BUCK:

Ha ja, was willst du da auch noch sage?

JAKOB:

Oje, Herr Pfarrer. Da habe mir wahrscheinlich ebbes gehörig verbockt.

PFARRER BUCK:

Ja! Da gibts nix dran zum Rüttle. Da habe mir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Granaten-Mischt baut. Schafseckel sind mir.

JAKOB:

Es ist irgendwie, ja wie soll ichs ausdrücke? Eine höchstunerfreuliche, eine bittere, aber auch eine eher überhaupt gar nicht so gute Sach. Mehr ein wenig so ebbes zum Verzweifeln.

PFARRER BUCK:

Eine mordsmäßige Scheiße willst sagen.

JAKOB:

Also, des haben jetzt Sie gesagt. Ich hab's nur denkt. *(In diesem Moment fällt das Licht in der Stube aus. Wie zu Beginn der Szene ist es wieder zappenduster)*

JAKOB:

Herrjemineh. Jetzt zürnt uns der Himmel. So schnell

geht's.

PFARRER BUCK:

Das wär mir, wenn ich's zufällig nicht besser wissen täte, auch in Sinn komme. Aber du kannst beruhigt sein, Meßmer. Da ist zur Zeit bloß irgendwo ein Wackelkontakt in der Leitung. Unser werter Elektro-Meister ist zwar immer mal wieder am Werk, aber der hat dann sein Pulver auch nicht erfunden. Egal, was der so rumpfuscht, das ist noch nicht das Wahre.

JAKOB:

Man sieht's.

PFARRER BUCK:

(stößt versehentlich einen Stuhl um)

Wie meinst?

JAKOB:

Ich mein, da dran, daß man nix sieht, sieht man, daß es der Elektro nicht so blickt.

PFARRER BUCK:

(der offensichtlich im Raum umhertappt)

Hier müßten doch irgendwo ... ja, sapperlot, wo sind denn jetzt die Streichhölzle?

JAKOB:

Herr Pfarrer, sind Sie mal ein Moment leise. Hören Sie? Da sind Schritte vorm Haus ... Da kommt eben. Oje, jetzt holt uns der Leibhaftige.

(von draußen her ist die Stimme von Kunigunde zu hören)

KUNIGUNDE:

"Komm Mädle, jetzt gehn mir mal und gucket, ob der Herr Pfarrer daheim ist."

PFARRER BUCK:

Mei Haushälterin! Ja, Dunder und Doria, was will die hier um die Zeit?

JAKOB:

Also da wär mir der Leibhaftig dann vielleicht doch lieber.

PFARRER BUCK:

Sei vorsichtig, was du sprichst, Jakob. Aber du hast recht, dem furchtbaren Schwätzweib will ich im Moment auch lieber nicht begegnen. Mensch, wenn die uns so sieht. Auf, Jakob, ab auf Tauchstation.

(Sie verschwinden holterdipolter unter dem Tisch)

2. Szene: Kunigunde, Magda

(Die Pfarrköchin Kunigunde betritt die immer noch dunkle Stube und betätigt sich offensichtlich am Lichtschalter. Hinter ihr kommt Magda in den Raum. Ein bißchen Licht von draußen)

KUNIGUNDE:

So ein Ischt aber mau! Jetzt geht des Licht wieder nicht. Aber dem Elektro, dem erzähl ich morgen ebbes. Der kann sich auf ebbes gfaßt mache, aber hallo! Dem tu ich den Rost runter, und zwar herzhaft. Aber jetzt muß ich erst mal eine Kerz anbrenne. Paß auf, Magda, nicht daß du stolperst. Erst neulich hats ja auch die Falerin samt Marbkübel Tellerkreppe awibicklet.

MAGDA:

Du meinst, die Malerin samt Farbkübel die Kellertreppe hinuntergewickelt.

KUNIGUNDE:

Sag ich doch.

(Sie zündet ein Streichholz an, brennt damit eine Laterne - eine gute alte Stall-Laterne wie einige davon im Raum stehen - an und geht eifrig im Raum umher; leuchtet alle möglichen Winkel aus, ruft dabei laut und schrill, auch durch die Türen in die angrenzenden Räume hinein. Magda stellt derweil den umgestoßenen Stuhl wieder auf)

KUNIGUNDE:

Herr Pfarrer? Hallo? Sind sie daheim? Herr Pfarrer? Magdalena ist hier und will Ihnen ebbes sage. Die Magdalena, Sie wisset doch, die Leiterin von unserm Meßmer und Tochter von unserm Kindergarte.

MAGDA:

Umkehrt, Kunigunde: Tochter vom Meßmer und Leiterin vom Kindergarte.

KUNIGUNDE:

Sag ich doch.

(laut)

Hallo! Ja, Herrschaftszeiten, keine Sau da.

(zu Magda)

Kann man sage, daß du wegen ebbes Seelischem hier bischt?

MAGDA:

Ja, eigentlich schon.

KUNIGUNDE:

(wieder laut)

Herr Pfarrer, Kundschaft!

MAGDA:

Laß gut sein, Kunigunde. Er wird wohl auswärts noch ebbes zum erledige habe. Als Pfarrer hast ja nie Feierabend.

KUNIGUNDE:

Ja, so wird's wohl sei. Und weißt, er sagt mir halt auch

nicht alleweil, wo er hingeht. Obwohl es sicher nix schade tät. Es kommt jo ab und zu der eine oder der ander und will wisse, wo de Pfarrer Buck ist. Dann muß ich allemol sage: Ich weiß zwar viel, aber ich kann jetzt auch nicht alles wisse. Da wär nochmal eine Hampe, leidenei.

MAGDA:

Eine Lampe, heidenei, aber egal: Gib sie mir. Ich hab Streichhölzle.

(Sie zündet die zweite Laterne an)

KUNIGUNDE:

Ha, jetzt sieht man gleich zweimal so gut, daß er nicht da ist.

MAGDA:

Da kann man wohl nix mache. Ich tät sage, dann verschwinde mir lieber gleich wieder, bevor uns noch ebber hier drin rumgeistern sieht.

KUNIGUNDE:

Ach was, des wär egal. In dem Haus gehen viel ein und aus. Es heißt doch: Kommt alle zu mir, die ihr redselig und geladen seid.

MAGDA:

Aber des heißt doch: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.

KUNIGUNDE:

Sag ich doch! Aber auf alle Fäll heißt das noch lang nicht, daß auch alleweil ebber daheim ist.

(Sie stellt ihre Laterne auf den Tisch und zündet auf der Kommode noch zusätzlich zwei Kerzen an)

Doch sag mal, Mädle, um was dreht sich's? Weißt, in unglücklichen Liebesgeschichte oder auch in leichten Glaubensfrage bin ich eine Expfartin.

MAGDA:

Danke, Kunigunde, aber ich bin wirklich nicht wegen mir hier. Es geht um mein Vater. Ich fürcht, daß er grad unterwegs ischt, zum ein ganz große Bledsinn mache.

KUNIGUNDE:

Ja, was du nicht sagst. Ja, was für en Bledsinn? Mädle, jetzt schwätz doch.

(öffnet die Kommode, nimmt sich eine Likörflasche heraus und genehmigt sich im folgenden zwei, drei Schlückchen)

MAGDA:

Ach was, nein. Ich kann's nicht sage. Aber andererseits weiß ich mir einfach nicht zum Hilfe. Wegen dem wollt ich doch zum Herrn Pfarrer. Du hast es doch sicher auch

ghört; vor drei Tag sind dem Sternenwirt von Romadinge dreizehntausend Mark weg komme.

KUNIGUNDE:

Das hab ich gehört, stimmt. Man sagt, ein Landstreicher hätt sich's untern Nagel grisse. Schlimme Sach.

Allerdings: Mit dem Sternenwirt trifft's ja nicht grad ein Engele.

MAGDA:

Wie dem auch sei: Im gleiche Moment, wo der Vater von dem Diebstahl erfahre hat, ist er rüber in die Sakristei und hat des Geld an sich gnomme, des doch fürs neue Altargemälde bestimmt ist. Wie's der Zufall so will, sind das ja auch genau dreizehntausend Mark. Kollekte von siebe Jahr. Und die trägt der Vater vor lauter Angst, daß sie ebber stehle könnt, jetzt mit sich rum.

KUNIGUNDE:

Bravo. Das klingt doch sehr vernünftig. Es kommt doch kein Mensch auf die Idee, daß so ein arme Mann soviel Geld bei sich hat. Und so ist es doch bestens aufgehobe vor dem Diebesgesindel. Also, ich weiß nicht, was du dir für Morge sachscht.

MAGDA:

Was ich mir für Sorge mach? Das kann ich dir sage. Heut Abend ist der Vater nämlich wieder mal auf Kneipentour in der Stadt. Das erzählt man als Tochter ja nicht gern, doch mit de schlimmste Brüder ist er da manchmal unterwegs. Und daß er da öfter statt auf zwei Füß auf allen Vieren heimkommt, das weißt du.

KUNIGUNDE:

Und du denkst natürlich - du liebe Güte, ich begreif -, daß er des ganze Geld verjubelt. Das schöne Geld für das neue Altarbild dir nix mir nix versäuft und verspielt.

MAGDA:

Ich glaubs ja nicht, aber wenn er halt erst mal ein Glas zviel trunke hat ... Oje, ich darf gar nicht dran denke, was ist, wenn er das Geld nicht mehr heimbringt. Und heut Abend muß er zu allem hin noch irgend so einen Lumpen bei sich habe. Er hat nämlich gsagt, er holt noch en Kollege ab. Und ich will gar nicht wisse, was für ein Saukopf heut mit ihm loszoge ist. Glaub mir, Kunigunde, mir ist es himmelangst.

KUNIGUNDE:

Jetzt begreif ich, wo der Pfeffer im Has liegt. Da ist ja wirklich allerhöchste Alarmstufe. Auf Magda, komm, mir holen mein Motorrad, düsen in d'Stadt und dann wolle mir doch mal gucke, ob mir zwei de Meßmer samt dem

Saukopf, den er bei sich hat, nicht finden. Vielleicht könne mir des Schlimmste ja gerade noch verhindern. Komm, verliere mir keine Zeit, es geht schließlich um das neue Altarbild.

MAGDA:

(schon beim Kerzenlöschen)

Ja, Kunigunde. Ich hab gar nicht gwußt, daß du derartig fromm bist.

KUNIGUNDE:

Fromm ist wohl nicht ganz der richtige Ausdruck.

"Treuwütig" müßts wohl eher heiße.

MAGDA:

Du meinst wahrscheinlich "reumütig"?

KUNIGUNDE:

Sag ich doch! Und ich sag dir auch, wieso; des darf aber der Herr Pfarrer nie erfahre: Des alte Altarbild ist nämlich bloß deswege so rampo..., so - ruiniert, weil ich es letztes Jahr an Weihnachten abgestaubt hab.

MAGDA:

Begreif ich nicht. Abstaube hat doch noch nie was gschadet.

KUNIGUNDE:

Kommt drauf an; Abstaube und Abstaube, das sind zwei paar Stiefel. Wo ich den alte Schinke gsehe habe, so blaß und so graustichig, da hat er mich richtig gedauert. Das Gras um 's Kreuz rum war ganz vertrocknet und die Maria Magdalena hat mich so trüb anguckt, daß ich mir ganz schäbig vorkomme bin mit meinem Staubwedel. Dann hab ich mir vorgschteilt wie des wär, wenn d'Leut in d' Kirche kämen und ihnen der Heiland frisch poliert entgege strahle tät.

(Sie faltet die Hände wie zum Gebet, seufzt schwärmerisch)

MAGDA:

Kein Wort mehr, Kunigunde. Mit was hast poliert?

KUNIGUNDE:

Ich hab's halt auf Hochglanz bringe wolle. Ganz verstaubt war's und vergilbt.

MAGDA:

Kunigunde!

KUNIGUNDE:

Scheuerpulver.

MAGDA:

Gute Frau, ganz klar, du hast ein Problem! Das trifft sich gut, weil ich hab nämlich grad auch eins. Also, auf was warte mir? Es ist für eine gute Sach. Mir haben, wenn

man so will, jetzt auch eine Mission.

(Sie löschen schnell die restlichen Kerzen und eilen zur Tür hinaus. Im Moment, da die Tür hinter ihnen ins Schloß fällt, geht die Stubenbeleuchtung wieder an. Unter dem Tisch hervor kriechen Pfarrer und Jakob. Stehen, sich gequält reckend, auf)

3. Szene: Pfarrer, Jakob

JAKOB:

Jetzt Herr Pfarrer, unglaublich. Gucken Sie sich das an; ich hab einen Pfennig gfunde.

PFARRER BUCK:

(spöttisch)

Klasse, Meßmer. Dann sind mir ja aus dem Gröbste raus. Wirf ihn dort ins Eck. 's wird ihn dann schon jemand auflesen.

(Jakob tut es)

Hai-ai-ai, ich hab schon denkt, die gehen nie mehr.

(reckt sich, streckt sich)

Ein Saukopf bin ich also, ja sauber!

JAKOB:

Das hat sie sicher nicht so gemeint mit dem Saukopf, das war ein reine Zufall; sie hat ja nicht wisse könne, daß es Sie sind, Herr Pfarrer. Doch apropos sauber: Scheuerpulver, hä? So eine Pfuscherin aber auch, so eine Erzpfuscherin. Aber wie könnt's auch anders sei, wenn ein Bese mit dem Staubwedel umeinanderfuchtelt. Manche Weiber, also wirklich.

PFARRER BUCK:

Obacht, Jakob! Mir dürfen gar nix sage. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Mir zwei, falls du das schon vergesse hättest, mir haben dreizehntausend Mark verspielt.

JAKOB:

Wie könnt ich das vergesse? Bis mir wieder soviel Geld beieinander habe, muß ich wieder etliche Sonntag mit dem Klingelbeutel los. Das wird ein Meer voll Hosenknöpf.

(Sie setzen sich links und rechts an den Tisch, stützen mutlos ihre Köpfe auf die Hände)

PFARRER BUCK:

Wo kriegen mir jetzt soviel Geld her?

JAKOB:

Vielleicht sollte mir en Knopflade aufmache.

PFARRER BUCK:

Jetzt im Ernst, Jakob. Laß uns überlege. Woher nehmen und nicht stehlen wir jetzt dreizehntausend Mark?

JAKOB:

Ha, ich sag doch: Klingelbeutel.

PFARRER BUCK:

Ha, erst können vor Lache. Wie erklärst du der Gemeinde, wo des andere Geld hin ist? Nix da, Jakob, die Leute haben ihre Sache zahlt. Die nächste Rechnung geht auf unseren Deckel.

JAKOB:

Wann kommt der Bruder Ambrosius zum Malen?

PFARRER BUCK:

Das ist noch nicht raus. Die Anfrage ans Kloster Engelsee hab ich vor zwei Woche eingereicht. Und wie am Sonntag in der Kirche angekündigt: Der Bruder Ambrosius kann jeden Tag eintreffen.

JAKOB:

Ja und könnt man mit dem unter Umständ nicht ein bißchen handeln?

PFARRER BUCK:

Keine Ahnung. Ich kenn ihn persönlich ja nicht. Mir ist auch nur bekannt, daß er ein außerordentlicher Maler sein soll, der seine Ärmel auch in so einer kleinen Dorfkirche wie mirs sind, hochkremplet. Weißt Jakob, die ganz große Hausnummern, die könnte mir uns auch von den dreizehntausend Mark nicht leisten. Mir müssen um den Kerle froh sein.

JAKOB:

Ja und der kommt also, und tut hier an Ort und Stelle das Bild male?

PFARRER BUCK:

Sagen wir mal so: Der täte kommen und täte hier an Ort und Stelle erfahren, daß mir ihn nicht zahlen können. Und dann täte er Ort und Stelle Ort und Stelle sein lasse und täte wieder wegfahren. Ohne daß er einen Pinselstrich getan haben täte - zurück nach Engelsee. Gebt des Kaisers, was des Kaisers ist. So ein Kloster muß ja auch irgendwie erhalten werden.

JAKOB:

Und mir können übern Hochaltar eine Vitrine hänge mit Kunigundes Scheuerpulver drin. Oje, Herr Pfarrer. Da sind mir mit unserm Latein wohl am Ende.

PFARRER BUCK:

Sieht ganz so aus.

(Und wiederum fällt die Stubenbeleuchtung aus)

JAKOB:

Wirklich zappenduster, he. Mir hätten uns eifach nicht auf dieses Kartenspiel einlasse solle.

(Er entzündet die vor ihm auf dem Tisch stehende Laterne)

PFARRER BUCK:

Ja bravo, jetzt wo die Kuh fort ist, jetzt tät er die Stalltür zu. Mensch, du hättest mir sage müsse, mit was für Geld mir da spielen. Aber eigentlich ist es letzten Endes ja bloß dumm glaube. Dunderwetter. Wenn Herz-Dame kommt, hab ich eine Familie auf der Hand.

JAKOB:

Eben! Gerade Sie als katholischer Pfarrer hätten da doch stutzig werde müsse.

PFARRER BUCK:

(aufbrausend)

So hab ich's gern, jawoll. Selber morsch in der Gondel, aber anderen das Schaukeln verbiete. Wer hat denn mit drei König greizt, wie wenn er vier hätte und mindestens noch einen im Ärmel für schlechtere Zeiten? Und wer hat sich das Trumpf-As von einer Schelle-Sieben abluchse lasse?

(Nun klopft es an der Tür und gleichzeitig geht auch das Licht wieder an. Die beiden stehen sich mittlerweile aufgebracht gegenüber)

JAKOB:

(laut)

Wenn mir gegange wären, wo ichs gsagt hab, dann hätte mir das meiste wieder heimbracht. Es hat klopft.

PFARRER BUCK:

(weiterhin laut)

Wenn man so einen Lauf hat, dann kann man normalerweise nicht verlieren.

JAKOB:

(nicht weniger laut)

Normalerweise ist halt nicht alleweil. Es hat klopft!

(das tut es erneut)

PFARRER BUCK:

(ungebremst)

Na und? Des kommt vor. Sollen mir jetzt jedes Mal, wenn es klopft, wieder untern Tisch?

JAKOB:

(ebenfalls ungebremst)

Ich mein ja bloß.

PFARRER BUCK:

Herein, wenns kein Schneider ist!

4. Szene: Pfarrer Buck, Jakob, Valentin

(Die Tür öffnet sich langsam und Valentin streckt vorsichtig seinen Kopf herein)

VALENTIN:

Pfarrer Buck?

PFARRER BUCK:

(eben noch wütend, nun sehr erfreut und überrascht)

Ja, Valentin. Alter Freund und Kupferstecher. Ja wie!

Wenn das keine Überraschung ist.

(Valentin tritt ein, Pfarrer Buck geht auf ihn zu und umarmt ihn flüchtig. Valentin, im abgetragenen Aufzug eines Landstreichers, trägt außer seinem Rucksack ein größeres, flaches Paket sowie eine gefüllte Leinentasche mit sich)

PFARRER BUCK:

Schön, daß dich dein Weg mal wieder bei mir vorbeiführt. Komm, leg ab und setzt dich ein bißchen her zu uns zwei. Das ist unsern Mesner, der Herr Meßmer. Nomen est Omen. Und Jakob, das ist der Valentin.

(Die beiden begrüßen sich per Handschlag)

JAKOB:

Freut mich, aber lassen Sie den Herr Meßmer, sagen Sie Jakob.

VALENTIN:

Freut mich, sagen Sie Valentin.

(Er lehnt das Paket an die Wand, legt die Tasche ins Eck und stellt den Rucksack genau davor. Pfarrer Buck hat unterdessen dem Jakob eine Flasche Wein überreicht, die dieser nun entkorkt, während der Pfarrer noch drei Gläser aus der Kommode holt)

PFARRER BUCK:

Der Valentin hat, wenn ich es richtig weiß, keinen Familiennamen.

VALENTIN:

(sich auf den freien Stuhl setzend)

Was nicht heißt, daß ich noch nie einen gehabt habe. Im Waisenheim hat man mir sogar ganz generös den vom Heimleiter gegeben, und den hatte ich dann die paar Jahre, bevor ich dann ausgerissen bin. Auf der Straße hatte ich ihn dann irgendwann vergessen, weil es nämlich egal ist, wie du heißt, wenn alles nur Penner zu dir sagt.

PFARRER BUCK:

Valentin, mit uns kannst übrigens ganz normal schwätze.

VALENTIN:

(nun im breitesten Dialekt, betont behäbig zu Jakob)

Es ist dir irgendwann egal, wie du heißt, weil sie ja eh

alle bloß "Penner" zu dir sagen.

JAKOB:

Ja und was steht in deinem Paß?

VALENTIN:

Ein Paß ist ebbes für Leut, wie ihr es sind. Ich hab en Kompaß, das muß lange.

(Er nimmt sich eins der Gläser, die der Pfarrer mittlerweile eingeschenkt hat)

Ich kenn en Gebirgspaß, wo sie dich nicht kontrollieren, wenn du in Süden willst. Und dann hab ich noch einen linken Schuh, der auch paßt. Und einen rechten, wenn ich weder ein noch aus weiß.

PFARRER BUCK:

(hebt sein Glas)

Auf dein Wohl, Schlawiner!

VALENTIN:

Auf deins, Prediger!

(Sie trinken und stellen die Gläser dann ab)

Täusch ich mich oder hab ich euch zwei gerade beim Streite gstört?

PFARRER BUCK:

Mir streiten nicht. Mir teilen bloß lautstark nicht alleweil die gleiche Meinung. Mensch Valentin, wie lang ist es denn jetzt schon wieder her?

VALENTIN:

Hm, das letzte Mal war ich, glaub ich, hier vor siebe Jahr.

(Er steht flink auf, wirft einen kurzen Blick aus dem Fenster und setzt sich wieder)

PFARRER BUCK:

So lang schon wieder, Dunderwetter. Aber stimmt, damals hast mir das Bild dort gschenkt.

(zeigt auf das Bild über der Kommode)

Guck Jakob, das hat unser junge Kamerad hier gmalt. Ist es nicht eine Schand, wenn ebber so male kann, und nix aus sich macht.

(zu Valentin)

Mensch, Kerle! Aus dir hät ebbes ganz, ganz Anständigs werde könne. Zu spät wärs allerdings noch nicht.

JAKOB:

(mit Blick aufs Bild)

Aber wirklich, he. Alle Achtung. Des Ding hab ich schon oft bewundert.

VALENTIN:

Hm, wenn ihr's grad davon habt. Ich hab mal wieder ein paar Mark übrigghabt für Farben.

(zieht langsam die Nase hoch)

Riecht mal! Schmecket ihr's? Noch nicht mal ganz trocken.

(zeigt auf das Paket)

An der Wand dort stehts.

JAKOB:

Au ja, sehen lassen gilt!

PFARRER BUCK:

Uns ist ein Onkel, wo ebbes mitbringt, grad sowieso lieber wie eine Tante, wo bloß Klavier spielt.

(Valentin holt das Paket, reißt schwungvoll die Verpackung auf und präsentiert das Bild)

JAKOB:

Wunderbar!

PFARRER BUCK:

Jedes Wort mehr ist eins zviel.

VALENTIN:

Ha ja, so gut ist es auch wieder nicht.

(Er stellt das Bild wieder weg, wobei die Stubenbeleuchtung kurz aus- und wieder angeht. Valentin blickt leicht verdutzt nach oben, aber Jakob erklärt kurz)

JAKOB:

Wackelkontakt!

PFARRER BUCK:

Valentin, ich muß dir leider sage, ich kann dir dies Mal überhaupt kein Geld mitgebe. Du kannst ein wenig Wurst mitnehme und wegen mir auch gern ein Laib Brot. Geld aber keins. Nix für ungut. Mir brauchen im Moment jeden Pfennig.

VALENTIN:

Wie sich des trifft. Hier hab ich grad ein Pfennig gfunde.
(hält ihn hoch, legt ihn auf den Tisch)

JAKOB:

Ein Tropfe auf den heiße Stein, danke, aber uns fehlt ein gewaltige Batze.

VALENTIN:

(während er wieder einen Blick aus dem Fenster wirft)
Das hört sich schlimm an. Darf man frage, wieviel?

PFARRER BUCK:

Ja Valentin, bist du's? Du hast doch deiner Lebtag noch nie nach Geld gfragt. Aber laß es dir gsagt sei; hier geht's um mehr Moneten, wie du jemals gsehe hast. Komm, lassen wir das. Bleibst über Nacht? Ich kann dir mein Gästezimmer richte.

VALENTIN:

Danke, das ist nett, aber ich muß weiter.

PFARRER BUCK:

So spät in der Nacht noch, bist verrückt?

VALENTIN:

Wieso? Wir haben en volle Mond und meine Stern stehen grad noch ganz gut.

(Er nimmt seinen Rucksack auf)

Ich geh genau den gleiche Weg wie das letzte Mal. Die hintere Waldsteig runter bis zum Krähebach. Wenn's läuft, wie ich mir des vorstell, dann bin ich morgen Abend auf dem Alleberg.

PFARRER BUCK:

Das ist ein schneller Abschied. Aber wart! Ich pack dir wenigstens noch ebbes zum Vespren ein. Gsagt ist gsagt. Komm, Jakob, hilf mir mal gschwind.

(Pfarrer eilt hinaus, Jakob hinter ihm her)

VALENTIN:

(ruft ihnen durch die Tür nach)

Das nächste Mal bleib ich länger, versprochen!

(Er geht schnell in die Zimmerecke, wo die Tasche liegt und hebt diese auf. Schaut sich kurz im Raum um, reißt kurzentschlossen die Kommode auf, verstaut die Tasche darin und schließt die Kommode wieder. Keine drei Sekunden später kehrt Jakob zurück. Valentin trinkt im Stehen sein Glas leer)

JAKOB:

An deiner Stelle würd ich aber nicht die hintere Waldsteig zum Krähebach runter. Wenn du die Landstraß nimmst, brauchst nicht länger. Wenn man genau guckt, ist das vielleicht sogar der bessere Weg.

PFARRER BUCK:

(mit leichter Verzögerung hinter Jakob her, mit gefüllter Tasche)

Laß den Valentin nur machen, Jakob. Es weiß niemand so gut wie er, daß die besten Wege die sind, die man selber findet. Es ist ein junger Spund, aber ein alter Wanderer.

(überreicht ihm die Tasche)

Wie gsagt, nicht viel, aber von Herze.

VALENTIN:

Danke. Gehab dich wohl, alte Hütte!

(Sie umarmen sich kurz, dann gibt Valentin Jakob die Hand)

Hat mich gfreut. Wär gern noch bliebe, aber auf ein ander Mal.

(Er geht zur Tür, öffnet sie, bleibt aber auf der Schwelle stehen und dreht sich noch einmal um)

Was ich noch sage habe wollen....

(er zögert und ringt offensichtlich um die richtigen Worte ...)

ich glaub, ich muß euch noch ebbes sage es ist so, daß nein, sei 's wie es ist. Wird sich wohl alles weisen. Alles Gute miteinander.

PFARRER BUCK:

Geh mit Gott, Junge.

VALENTIN:

Danke, Herr Pfarrer.

(zieht die Tür hinter sich zu)

(Der Pfarrer und Jakob setzen sich wieder, gießen sich ihre Gläser nochmal ein)

PFARRER BUCK:

Ja, er ist zwar ein wenig ein Hallodri, aber keiner von der Sorte, die leicht und gewissenlos durchs Leben geht. Auch ein Meister im Kerzengießen übrigens. Zwei geschickte Händ, ein klare Kopf, aber zwei ewig unruhige Füß und ein rastloser Geist.

JAKOB:

(mit Blick auf das abgestellte Bild)

Und daß der so malen kann, das tät man nicht glaube, wenn man ihn so sieht. Wem der Herrgott so ein Talent gebe hat, der sollt eigentlich nicht vom Betteln leben müsse.

(Sie schauen beide das Bild an und ändern unvermittelt das Thema)

PFARRER BUCK:

Was sage mir jetzt deiner Tochter und meiner Köchin, wenn sie wissen wolle, was mit dem Geld passiert ist?

JAKOB:

Ha nix. Mir könnten doch einfach so tun, als ob mir 's noch haben täten.

(Er trinkt mittlerweile ganz ordentlich)

PFARRER BUCK:

Und wenn sie sich erst mit eigenen Auge davon überzeuge wollen? Mit dem Glauben ist's so eine Sach. Ich weiß, von was ich schwätz.

JAKOB:

Also meine Magda tät ganz bestimmt niemand ebbes sage, aber Ihre Köchin ist halt ein Tagblatt. Die zieht nur einmal um d'Häuser und eine Stunde später gibt es bis nach Romadinge rüber keinen Mensch, wo nicht hinter uns her schreit: Da sind die Verbrecher!

(An der Tür klopft es erneut. Dreimal)

PFARRER BUCK:

Oder schlimmer: Da sind die Verräter. Herein !

5. Szene: Pfarrer Buck, Jakob, Kommissar Bärwein

BÄRWEIN:

Guten Abend. Sie entschuldigen, wenn ich zu später Stunde noch hereinschneie, doch ich sah Licht.

PFARRER BUCK:

(steht auf)

Um was geht's?

BÄRWEIN:

Gestatten, Bärwein. Kommissar Bärwein, Kriminalpolizei.

JAKOB:

(steht ebenfalls auf)

Daß es die Gerechtigkeit auch so pressant haben muß, ja heiliger Strohsack!

(geht schon leicht schwankend auf den Kommissar zu, hält seine Hände, wie bereit zur Verhaftung, vor sich hin)

Bitte, verhaften Sie bloß mich. Der Herr Pfarrer kann nix dafür.

PFARRER BUCK:

Aber Jakob, nur mal langsam. Du weißt doch überhaupt noch nicht, was der Herr Kommissar eigentlich will.

BÄRWEIN:

Lassen Sie nur, Hochwürden. Der Mann hat im Prinzip schon ganz genau erkannt, was ich hier will. Ich bin tatsächlich hier, um jemanden zu verhaften.

JAKOB:

Sehen Sie, Herr Pfarrer, leugnen ist zwecklos. Alles, was ich jetzt sage, kann gegen Gericht vor mir verwendet werden. Ich habe das Recht, die Aussage zu verweigern. Das brauchen Sie mir nicht vorlesen, Herr Kommissar. Das kenn ich aus dem Kriminalroman.

BÄRWEIN:

Nun mal halblang, guter Mann. Ich weiß zwar nicht, was Sie da unbedingt verbochen haben wollen, aber ich suche ganz sicher nicht Sie.

PFARRER BUCK:

Sie müssen entschuldigen, Herr Kommissar, aber unser Meßmer ist ein sehr gewissenhafter Mensch.

(nimmt Jakob bei den Schultern und führt ihn sanft zurück auf seinen Platz)

Wenn in China ein Fahrrad umfällt, dann denkt er sofort, er sei schuldig. Wenn im Wald ein Schuß kracht, dann duckt er sich, weil er meint, der Jäger sei hinter ihm her. Der hat ein schlechtes Gewissen, so wie andere Leute einen Hund haben. Sein Kerbholz ist sein Steckenpferd, wenn Sie wissen, was ich mein.

(führt, während er spricht, Jakob zurück auf seine Platz)

BÄRWEIN:

Ja, mir sind solche Fälle bekannt.

PFARRER BUCK:

Vielleicht setzen Sie sich einfach en Moment zu uns her.

BÄRWEIN:

Das ist nett. Danke, gern.

(setzt sich)

Also, bei dem Mann, den ich suche, handelt es sich um einen Dieb. Vermutlich ein Clochard, der dem Sternwirt von Romadingen eine erhebliche Summe entwendet hat.

JAKOB:

Ein was?

BÄRWEIN:

Ein Clochard. Vagabund, Penner, Landstreicher, wie Sie wollen.

JAKOB:

Jetzt Gottseidank! Das bin ich nicht. Das kann man mir nicht nachsagen. Ich habe zwar kein Weib mehr, wo nach mir guckt, aber meine Tochter achtet schon darauf, daß ich alleweil anständig aus dem Haus geh. Jetzt Herr Pfarrer, bieten Sie meinem lieben Herr Gesangsverein doch ein wenig ebbes zum Trinke an.

BÄRWEIN:

Ich denke, ehe ich mich schlagen lasse, da sage ich nicht Nein.

PFARRER BUCK:

(geht zur Kommode, öffnet sie und wendet sich dann zu Bärwein)

Und wieviel Geld, haben Sie gsagt?

BÄRWEIN:

Nun, es sind dreizehntausend Mark, die dem Sternwirt fehlen.

JAKOB:

Hm, beim Sternwirt muß man vorsichtig sein. Der will schon lang die Sonne bei uns im Ort kaufe. Der will alleweil ein Stückle höher hinaus, wie daß er eine Leiter hat. Aber Moment mal, wieviel Geld, haben Sie gsagt?

BÄRWEIN:

Nun, es sind....

JAKOB:

Ja, ja ist recht, ich hab schon gehört.

PFARRER BUCK:

(stellt ein Glas aus der Kommode auf den Tisch und geht noch einmal zurück, um die Kommode zu schließen)

Und der Täter, wenn ich das richtig sehe, ist Ihnen bekannt, aber noch flüchtig?

(Er schaut jetzt in die Kommode und zieht die Tasche, die Valentin vorher hineingelegt hat, heraus)

Ja sag einmal, Jakob, was ist das für eine Tasche?

JAKOB:

(schaut beim Einschenken flüchtig über die Schulter)

Ja, also die hab ich heut Abend schon mal irgendwo gesehe. Ist die nicht vorher dort hinten im Eck glege?

(Der Pfarrer schließt die Kommode, trägt die Tasche mit an seinen Platz und legt sie vor sich auf dem Tisch ab)

PFARRER BUCK:

Entschuldigung, Herr Kommissar. Wo waren mir?

BÄRWEIN:

Ja gut, es gibt übereinstimmende Zeugenaussagen und Täterbeschreibungen, nach denen der Dieb, so er gefaßt ist, eindeutig identifiziert werden dürfte. Ich gehe davon aus, daß er zu Fuß ist und sich demnach noch irgendwo hier in der Gegend aufhalten müßte.

JAKOB:

(der gerade sehr schnell sein Glas leergetrunken und sich bereits ein neues eingeschenkt hat)

Also wenn ich Sie so schwätze hör, dann denk ich grad, ich hör den Eduard Zimmermann. Haben Sie noch einen Bruder?

BÄRWEIN:

Nein, ich bin ein Einzelkind, aber um nochmal auf den Dieb zurückzukommen.

(zum Pfarrer)

Ist Ihnen die letzten Tage, womöglich heute sogar erst, hier im Dorf eine verdächtige Person aufgefallen, die....

JAKOB:

Eine Person also, aha! Sie suchen jetzt keinen Dieb mehr, sondern eine Person. Da fällt mir spontan ebber ein, und zwar ...

PFARRER BUCK:

Paß auf, was du sagst Jakob!

JAKOB:

(nun schon laut und leicht lallend)

Da fällt mir also spontan die Köchin von unserem hochbeehrte Herr Pfarrer ein. Sie selber sagt ja, sie sei Haushälterin, aber wahrscheinlich, weil sie weiß, daß sie bei keinem Kochwettbewerb über den letzten Platz hinaus käme. Da müssen Sie mal Hochwürden in einer schwachen Stunde frage, was er von dem Fraß hält. Mir wär's jedenfalls lieber, sie tät weniger haushalte und

dafür viel mehr 's Maul halte, wenn Sie wissen, was ich mein.

(leert nun das Glas, das er noch vor sich stehen hat, in einem Zug und lehnt sich dann apathisch zurück)

Sonst noch Fragen?

6. Szene: Pfarrer Buck, Jakob, Kommissar Bärwein, Kunigunde, Magda

(Zur Tür herein, ohne anzuklopfen, nun Kunigunde und Magda, in Lederjacken und mit Sturzhelmen unter den Armen. Kommissar Bärwein springt auf, greift reflexartig in die Innentasche seiner Jacke, hält dann aber inne und zieht - natürlich keinen Revolver)

JAKOB:

Das ist sie, Herr Kommissar! Fragen Sie sie gleich nach ihrem Ali-Abilli-oder-was- weiß-i.

MAGDA:

Vater!

KUNIGUNDE:

(erstaunt)

Kommissar?

JAKOB:

Gell, da guckst? Jetzt ist es rum, Kunigunde. Jetzt hast ausgespielt, du Giftmischerin, wenn du weißt, was ich mein.

KUNIGUNDE:

(schrill)

Giftmischerin? Wer? Wa? Wieso?

BÄRWEIN:

Ganz ruhig, gute Frau. Nur keine Aufregung. Es liegt nichts, aber auch gar nichts gegen Sie vor.

KUNIGUNDE:

Ein Kommissar? Priminalkolizei?

MAGDA:

Hast Dummheiten gmacht mit dem Geld, Vater? Bitte sag: Wo ist das Geld?

(schüttelt ihn)

Vater, bitte sag: Wo ist das Geld?

JAKOB:

Kein Problem: Wo ist das Geld? Eine leichte Übung.

MAGDA:

Jetzt bitte!

JAKOB:

Ah, du meinst die dreizehn Silberlinge für meinen Verrat.

Keine Sorge, die sind ... die sind...

(schaut sich um und erblickt die Tasche auf dem Tisch)

Die sind hier!

(zeigt auf die Tasche)

Hier drin!

MAGDA:

Dem Himmel sei Dank. Sie müssen entschuldige, Herr Pfarrer, aber ich hab schon Befürchtungen gehabt, er hätte das Geld verspielt. So wäre doch wenigstens die Sorge aus der Welt. Aber, sagen Sie, Herr Kommissar, hat er sonst etwas angestellt? Ich stehe für alles grad.

KOMMISSAR:

Wertes Fräulein, nur die Ruhe, es liegt meines Wissens nichts gegen ihren Vater vor. Meine Anwesenheit hier ist mehr oder weniger reiner Zufall.

(zum Pfarrer)

Herr Pfarrer, ich darf mich jetzt wohl verabschieden. Sie melden sich, wenn Sie etwas hören.

(dreht ab und geht an den Frauen vorbei zur Tür hinaus)

Eine gute Nacht, die Damen. Empfehle mich.

(zieht die Tür hinter sich zu)

MAGDA:

Das hat mir doch sein wollen. Komm, Vater, dann gehe mir heim.

(hilft Jakob auf und führt ihn zur Tür)

JAKOB:

(der bereitwillig mitgeht, ruft noch in Richtung Pfarrer)

Die Lösung für unser Problem, Herr Pfarrer ... die Lösung für unser Problem, die tappt im Moment die hintere Waldsteig runter zum Krähebach. Der kann etwas, Herr Pfarrer. Der kann malen, wenn Sie wissen, was ich mein.

(zusammen mit Magda ab. Zurück bleiben ein sinnierender Pfarrer und eine aufräumende, den Rest der Weinflasche trinkende Kunigunde)

KUNIGUNDE:

Also, wenn der ein Gläsle zuviel getrunken hat, geht? Aber sagen Sie mal, was hat nur der Kriminaler hier wollen? Bei uns hat doch niemand etwas verbrochen. Obwohl, ich sage allemal, wer von euch ohne Schulden ist, der zahle den ersten Wein.

(trinkt einen Schluck, überlegt)

Oder heits, der male den ersten Stein?

PFARRER BUCK:

Der male den ersten Stein. Klar! Natürlich! Sapperlot, du hast recht, und wie! Die Lösung für unser Problem ist bestimmt irgendwo kurz vorm Krähebach. Valentin, ja, du kannst malen, Heimatnei. Der male den ersten Stein. Kunigunde, du bist eine Prophetin unter den Haushälterinnen der Welt. Ich muß noch mal los.

(nimmt sich einen Mantel vom Garderobenständer und eilt zur Tür)

KUNIGUNDE:

Ja und was ist mit dem Geld?

(zeigt auf die Tasche)

Soll ich das einfach so hier liegen lassen oder was?

PFARRER BUCK:

Was für Geld? Ich weiß nicht, was du meinst.

(nimmt die Tasche und kippt ihren Inhalt über dem Tisch aus. Heraus fallen viele, viele Kerzen)

Die kannst grad noch rüber in die Kirche bringen. Und wenn du schon dabei bist, dann betest noch ein Gebet für unsern Gast, der ab morgen bei uns wohnt.

KUNIGUNDE:

Was für ein Gast?

PFARRER BUCK:

Ja was? Hab ich es dir noch nicht gesagt: Morgen kommt der Bruder Ambrosius. Und der wird in unserer Kirche ein Bild male, daß jeder, der Augen hat, nur so mit den Ohren schlackert.

(ab)

KUNIGUNDE:

Der Bruder Ambrosius! Der Bruder Ambrosius! Ein neues Altarbild. Mit was hab ich das bloß verdient? Da bet ich doch gleich ein Gebet mehr. Butterweich Rot, grün, blau, lauter feuchtende Farbe!

(Und noch einmal fällt die Stubenbeleuchtung aus, Kunigunde giftig ins Dunkel)

Morgen früh stell ich aber die Elektiko erst einmal in den Senkel, daß es nur so kracht.

2. AKT

1. Szene: Jakob, Kunigunde, Maxi

(Wieder Pfarrstube. Jakob am Tisch, offensichtlich verkatert, allein in der Stube. Kunigunde kommt herein, serviert ein Frühstück)

KUNIGUNDE:

Verdient hättest es ja nicht, aber zur Feier des Tages will ich mal nicht so sein.

JAKOB:

Feier des Tages, ja was?

KUNIGUNDE:

Ha, der Bruder Ambrosius ist da. Der Herr Pfarrer hat ihn scheinbar ganz bald am Morgen in der Stadt am Bahnhof abgeholt. Der muß mit dem ersten Zug ankommen sein. Im Moment ist er noch drübe im Zästegimmer.

JAKOB:

So, so. De Bruder Ambrosius. Ja, de richtig? Ich mein, der echte oder ...? Ich mein, wie sieht er denn aus?

KUNIGUNDE:

Ich hab ihn noch gar nicht gesehe. Aber wie soll er schon aussehe? Wie die ehrwürdigen Brüder halt aussehen, oder?

(es klopft)

Das wird der Elektro sei. Dem tu ich jetzt aber zuerst mal die Henne rein. Halt dich fest, Jakob!

(Sie reißt die Tür auf, auf der Schwelle steht Maxi, die Briefträgerin)

MAXI:

(laut)

Post für die Pfarrgemeinde.

JAKOB:

Schrei mich nicht so an, Heimatnei!

KUNIGUNDE:

Ah, du bists, Maxi. Jetzt hast aber grad Glück ghabt.

Moment, de Herr Pfarrer kommt grad.

(Kunigunde wieder ab. Maxi tritt in die Stube)

MAXI:

Guten Morge, Jakob.

JAKOB:

Morge, Maxi.

MAXI:

Hat dir d'Magda kein Frühstück gmacht heut?

JAKOB:

Ha weißt, am Samstag kann sie allemol länger liegen bleibe, da hat der Kindergarte ja zu. Außerdem habe mir schon eine wichtige Besprechung heut morge. Wenn mich nämlich nicht alles täuscht, dann ist heut in der Früh de Bruder Ambrosius komme.

MAXI:

(sieht ihre Briefe durch)

Ha, das paßt ja. Hier ist auch en Brief vom Kloster Engelsee dabei. Das wird womöglich schon d'Rechnung sein fürs neue Altargemälde. Ha, die sind dann schnell. Der hat noch kein Strich gmalt, hä?

2. Szene: Jakob, Maxi, Pfarrer Buck

PFARRER BUCK:

(putzmunter herein)

Aha, die Post bei der Arbeit. Oder bloß in der Haustür geirrt?

MAXI:

Aha, de Herr Pfarrer beim Witzlemache. Oder bloß aufgereg wegen dem hohen Besuch?

PFARRER BUCK:

Wegen dem Besuch dürft man aufgereg sein, Maxi. Ich sag dir's, der ist jede Mark wert. Ein Maler, begabt bis genial, aber laß dir's gsagt sein: Auch ein Mensch.

MAXI:

Ja dann von Mensch zu Mensch; gleich mal Post vom Kloster Engelsee. Grad sag ich's zum Jakob; wird wahrscheinlich schon die Rechnung sein.

(gibt den Brief dem Pfarrer, der ihn sofort aufreißt und liest, dabei ein paar Schritte von Maxi weg macht)

PFARRER BUCK:

Ein Mensch, Heimatnei. Wie ich gsagt hab. Ach was, das paßt ja, besser könnt's gar nicht laufen.

(dreht sich wieder zu Maxi)

Kommst du grad noch bei der Malerin vorbei?

MAXI:

(schaut ihre Briefe durch)

D'Malerin, d'Malerin. Moment! Jawohl, da ist was. An Fräulein Iris Heller. Farben und Lacke. Spitzweg 13. Ist grad mein nächste Gang.

PFARRER BUCK:

Schick sie her. Sagst, es wär wichtig, aber laß ein wenig laufen.

MAXI:

Bin schon weg. Sonst noch was?

PFARRER BUCK:

Ja, der Elektro. Das pressiert zwar nicht gar so, aber wenn den siehst, sagst ihm, mir hätten alleweil noch Malheur mit der Leitung.

MAXI:

Da sind Sie aber nicht de einzig. Mir hat er auch noch ein paar Wackelkontakt beheben wolle, aber gut, ich richts aus. Ade miteinander.

(geht)

PFARRER BUCK:

Jakob, das muß ghört haben:

(schlägt mit dem Handrücken auf die Briefseite, die er gerade gelesen hat)

Das Kloster Engelsee teilt mit Bedauern mit, daß der geschätzte Bruder Ambrosius sich schon vor Jahren von der Kunst verabschiedet hat, weil er erstens gmerkt hat, daß er viel lieber Hühner füttert, und weil er zweitens - Achtung jetzt kommts - die nächste Woche einhundertvier Jahr alt wird und kaum noch einen roten Farbeimer von einem blauen Nachttopf unterscheide kann.

JAKOB:

Ich versteh nur Bahnhof.

PFARRER BUCK:

Dann halt nochmal, wortwörtlich:

(liest)

Bruder Ambrosius, bei bester Gesundheit, Danke der Nachfrage und so weiter und so weiter, aber nun doch schon im gesegneten Alter von einhundertundvier Jahren und so weiter, hat sich gänzlich von der Kunst abgewandt und widmet sich nunmehr allein dem Füttern der Klosterhühner. Mit vorzüglichster Hochachtung und so und so fort.

JAKOB:

Ich komm noch nicht ganz mit. Mir kaufen jetzt kein neues Altarbild, sondern Hühner, oder was?

PFARRER BUCK:

Jetzt reiß dich zusammen, Jakob; das kann doch alles gar nicht besser laufen. Der Maler, der komme sollte, kann nicht komme, auch wenn er 's wollte. Und anders rum wird ein Schuh draus: Für einen Maler, den mir nicht zahlen könnten, aber zahlen müßten, haben wir einen, den mir nicht zahlen müssen, und statt einem Maler, der bloß noch Hühner füttert, haben wir einen, der da ist und malen kann. De Valentin.

JAKOB:

Bahnhof.

PFARRER BUCK:

Er ist übrigens grad noch im Gästezimmer und richtet sich ein wenig her. Ich hab ihm ein paar Sache von mir geben. Mensch Jakob, das war doch deine Idee. Du hast mich doch auf den Gedanken bracht die letzte Nacht.

JAKOB:

Oh, ich weiß nicht. Was man hinter einer Weinflasche sagt, des sollt bessser gar nicht gelten. Auch wenn die Idee von mir ist, ist es eben doch eine Schnapsidee. Das kommt doch alles raus.

PFARRER BUCK:

Was sollte das auch herauskommen? Wie denn? Bei uns ist ab heut der Bruder Ambrosius vom Kloster Engelsee. Das ist zwar nicht der richtige, aber das wissen bloß mir zwei und mir sagens niemand. Der Valentin, alias dem ehrwürdigen Bruder Ambrosius, malt das neue Altargemälde und verschwindet dann, hopp - und so weh mir das dann auch tut - auf Nimmerwiedersehen. Sagen wir, nach Jahren vielleicht kommt dann irgendjemand aus dem Dorf nach Engelsee und fragt nach Bruder

Ambrosius. Dann heißt's, ja der ist leider verschieden.

Dann sagt man: Schade, das war soo ein lieber Mensch.

Punkt. Das wars.

JAKOB:

Aber das ist doch furchtbar.

PFARRER BUCK:

Ach was, natürlich ist das Leben manchmal furchtbar, aber in dem Fall doch nicht. Schau mal, Jakob: Wenn der richtige Ambrosius in ein paar Jahr das Zeitliche segnet, dann ist er weit über hundert Jahr alt und die Hebamme ist da dann auch nicht mehr schuldig. Unser Valentin wandert fröhlich wie eh und je durch Berg und Tal; bei uns in der Kirche hängt ein wunderbares Altarbild, und das Geld, das mir zwei Hornochsen verspielt haben, von dem spricht kein Mensch. Passé.

JAKOB:

Ich kann mir nicht helfe. Das ist doch Beschiß.

PFARRER BUCK:

Beschiß, ach was. Papperlapapp. Mir schlagen der Welt bloß ein wenig ein Schnipple. So wie ich unsern Herrgott kenn, drückt er da schon mal ein Auge zu. Überleg doch, Meßmer: Das ist doch kein Zufall, daß der Valentin ausgerechnet jetzt bei uns reinschneit. Weißt, wie's heißt, Jakob? Aus heiterem Himmel, heißt's. Aus heiterem Himmel.

3. Szene: Pfarrer Buck, Jakob, Kunigunde, Valentin

KUNIGUNDE:

(stürmt mit dem Tablett herein, um den Tisch abzuräumen)

Dunderwetter aber auch! Ist de Elektro alleweil noch nicht da ? In de Küche geht rein gar nix; keine Kühlmaschin, keine Spaffeemaschin, kein Kerd, kein Hühlschrank - nix. Das erzähl ich aber im Ort rum, bis von dem Strolch kein Hund mehr ein Brück Stot nimmt.

PFARRER BUCK:

Ein Stück Brot, meinst.

KUNIGUNDE:

(langsam und sehr auf das Tablett konzentriert, wieder auf die Küchentür zu)

Sag ich doch.

PFARRER BUCK:

Moment noch!

(steht auf, hebt etwas vom Tisch auf, läuft Kunigunde nach und legt es ihr auf das Tablett)

Nimm den Pfennig hier mit, wirf ihn am besten in Opferstock.

(Kunigunde mit Trippelschritten sehr langsam weiter)

JAKOB:

Also, wenn ich hör, wie man hier über ehrbare Handwerker herzieht, die ihrer Lebtag noch keine Mark leichtfertig verspielt haben, dann tät ich sage, Herr Pfarrer, jetzt gucke mir einmal, dann werde mir schon sehe. Und wenn uns den wirklich der Himmel schickt, dann darf man nicht so sein. Also dann: Ich bin gspannt auf unsern Bruder Ambrosius.

PFARRER BUCK:

Das ist ein Wort.

(zur rechten Tür herein nun Valentin, mit schwarzem, auffallend knapp sitzendem Anzug, schwarzem Pullover, weißem Hemd, streng gekämmt, glatt rasiert, leicht verunsichert)

Und guck, das wär er also.

(alle Blicke zur Tür, auch Kunigunde, gerade etwa auf der Türschwelle angekommen, dreht sich um, läßt das Tablett fallen und achtet nicht weiter darauf. Mit großen Augen starrt sie Valentin an)

VALENTIN:

Guten Morgen!

PFARRER BUCK, JAKOB UND KUNIGUNDE:

(miteinander, wie Schulkinder)

Guten Morgen, Bruder Ambrosius.

VALENTIN:

(zu Kunigunde)

Nur nicht so ins Geschirr rennen, junge Frau.

KUNIGUNDE:

Keine Sorg, i Val-en-tin.

PFARRER BUCK, JAKOB UND VALENTIN:

(alle miteinander, in größtem Erstaunen)

Hä?

KUNIGUNDE:

Ich mein, keine Sorge, ich fall net hin.

PFARRER BUCK, JAKOB UND VALENTIN:

(alle miteinander, in größter Erleichterung)

Puh !

(Kunigunde zur Tür, die sie offenstehen läßt, hinaus)

VALENTIN:

Heimatnei, jetzt hab ich schon dacht, Trick verreckt.

KUNIGUNDE:

(mit Straßenbesen wieder herein)

Kein Wunder, daß unsereins noch ledig ist, wenn so Kerle ins Kloster gehen.

(Mit flotter Geste macht sie auf dem Absatz kehrt und

fegt alles, was rings um das Tablett verstreut liegt, zur Tür hinaus, Pfarrer Buck schließt die Tür dann schnell hinter ihr)

4. Szene: Pfarrer Buck, Jakob, Valentin, Iris

VALENTIN:

Da habt ihr ja einen Mords-Besen. Ein regelrechter Hausdrache, Heilandzack!

JAKOB:

Herr Pfarrer, haben Sie das gehört?

PFARRER BUCK:

Ja Valentin, also die Flucherei muß aufhöre. Als Tippelbruder war das ganz allein deine Sach, aber als Klosterbruder ...

VALENTIN:

Wenn ich gleich mal eins klarstelle darf; ich spiel euch den Bruder wirklich gern und ich mal euch auch des Bild, aber von Religion hab ich natürlich nicht den leiseste Schimmer.

JAKOB:

Das hat noch gfehlt: en Heide.

VALENTIN:

Nein, nein: Heide laß ich mir nicht nachsage. Ich bin tauft, das weiß ich. Und ich bet auch und weiß auch zu wem, aber des ganze Brimborium mit dem Weihrauch und so, des ist mir halt fremd. Ich bin vielleicht arm wie e Kirchemaus, aber ich kenn mich in einer Kirche bei weitem nicht so aus. Mein Gott, ich war ja kaum in der Schule. Ich kann mich noch erinnern, daß uns der Lehrer gsagt hat, alle Menschen werden Brüder, und daß er uns dann, eine Woche später, die Gschicht von Kain und Abel vorglese hat. Da hats mir schon greicht.

PFARRER BUCK:

Ja gut, du mußt auch nicht alles sofort auf einen Schlag begreife. Mir sind ja da und haben ein wenig ein Aug auf dich. Aber mit dem Fluchen, da mußt halt einfach aufpasse. Wenn du meinst, daß es unbedingt sei muß, dann sagst einfach irgendeinen Heiligennamen. Sag mal einen, irgendeinen, du wirst doch einen Heiligen kenne.

VALENTIN:

Ja gut, dann sag ich mal ... der heilige Bimbam.

JAKOB:

Oh, heiliger Strohsack.

VALENTIN:

Gut, dann sinds ja schon zwei.

PFARRER BUCK:

Mein lieber Schwan.

VALENTIN:

No also, wäret schon drei. Mit dem heiligen Kanonenrohr vier.

PFARRER BUCK:

Oje, da müssen mir ja bei Adam und Eva anfangen. Bei Adam und Eva. Nein, so hat das keinen Wert. Valentin, du läßt das Fluchen ganz bleiben. Fertig. Wenn dir danach ist, dann beißt auf deine Lippe, wirfst den Kopf zurück, machst deine Augen zu und sagst einfach: Himmel. Wenn's ganz schlimm kommt, ballst zusätzlich deine Fäust und stampfst mit dem Fuß auf den Boden. Ich mach dir's mal vor.

(Er macht es vor, Valentin macht es nach, dann auch Jakob. Dann klopft es an der Tür)

VALENTIN:

Es hat klopft.

PFARRER BUCK:

(noch ganz in seinem Element, flucht in eben beschriebener Weise; Himmel! Auch Jakob flucht solchmaßen weiter, schließlich auch Valentin wieder. Wie sie so dastehen geht die Tür auf und die Malerin Iris Heller - in weißer, farbverkleckster Arbeitsmontur, mit verbundenem Arm und Pflaster im Gesicht - schaut zögernd herein)

IRIS:

Ich will ja nicht stören, aber ich störe, gell? Ich mein, wenn ich störe; ich kann auch nachher nochmal kommen. Ich mach die Tür, grad so wie ich sie aufgemacht hab, wieder zu, und ihr lasst euch einfach nicht aufhalten. Ein guter Tag miteinander.

(wendet sich zum Gehen)

PFARRER BUCK:

Halt, dageblieben! Iris, schön, daß du da bist. Es geht um folgendes ... wie will ich sagen? Laß mich überlegen.
(versteckt Richtung Jakob)

Mir brauchen doch Farben, Mensch.

IRIS:

(höflich und schüchtern)

Überlegen Sie sich's ruhig, Herr Pfarrer. Ich komme dann einfach wieder ein anderes Mal, wenn Sie sich's überlegt haben. Ich will wirklich nicht zur Last fallen. Alles Gute solange.

(wendet sich wiederum zum Gehen)

PFARRER BUCK:

Iris, halt. Ich tät dir gern etwas vorstellen.

IRIS:

(dreht sich wieder um, zeigt scheu auf Valentin)

Sicher den.

(zeigt auf Jakob)

Weil den kenn ich ja.

PFARRER BUCK:

Iris,

(weist zu Valentin)

du hast ja sicher schon viel vom Bruder Ambrosius gehört.

IRIS:

(nickt mit dem Kopf Richtung Valentin)

Natürlich, der Bruder Ambrosius, der berühmte ...

(geht zu ihm, gibt ihm die Hand)

Ich hab Sie mir alleweil ganz anders vorgestellt. Wenn ich ehrlich bin, eigentlich gar nicht. Wer sind jetzt Sie nochmal, wenn ich fragen darf. Ich wußt im Moment gar nicht, wo ich Sie hinstellen soll. Ich komme ja praktisch nie zum Dorf raus, wissen Sie.

JAKOB:

Bruder Ambrosius stammt eigentlich vom Kloster Engelsee und er malt hier unser neues Altarbild.

IRIS:

Ah ja!

(gibt ihm nochmal die Hand)

Das freut mich! Wenn ich mich vorstellen darf; Iris Heller, Anstreicherin.

VALENTIN:

Was? Auch Landstreicherin?

IRIS:

Nein, nein, Anstreicherin. Malerin, wenn Sie so wollen, aber nicht Kunst, sondern Bau: Außenfassade, Innenfassade, Flaschenkeller, Heizraum, überhaupt viel Kellerraum, in der Stube läßt mich ja niemand.

JAKOB:

(zieht Valentin ein Stück zur Seite, erklärt ihm heimlich tuend)

Mir brauchen Farbe, Leinwand, Pinsel und das ganze Zeug.

PFARRER BUCK:

Iris hör zu, wegen was ich dich hab kommen lassen. Es ist - laß es mich so sagen: Unser Künstler hier will mit seinem Werk selbstverständlich sobald wie möglich anfangen. Und jetzt ist es so: Eine Kirche ohne Altarbild ist immer noch eine Kirche. Und eine Leinwand ohne Farbe drauf ist immer noch eine Leinwand, aber ein Maler ohne Farben ist bloß ein Mensch.

(er schaut Iris erwartungsvoll an)

IRIS:

(die offensichtlich nichts verstanden hat)

Ah - ja! Ja, ich glaub, da ist viel Wahres dran. Ohne Farbe sind mir Mensche bloß eine leere Kirche, aber ein Künstler ohne Altarbild ist halt alleweil noch - e Leinwand. Also Herr Pfarrer, ich glaub, das hab ich so hundertprozentig jetzt doch nicht verstande.

PFARRER BUCK:

Dann vielleicht so: Jemand, wo gibt und dafür nimmt, ist ein Händler. Recht und gut. Wer aber gibt und nicht fragt, was er dafür kriegt, sondern was er damit Gutes tut, das ist wahrhaft ein Mensch.

IRIS:

Also mit de Menschen habet Sie 's ein wenig, gell?

VALENTIN:

Liebe Iris, ganz einfach: Wären Sie nicht gern auf dem neue Altarbild drauf? Denket Sie dran, Kunst ist ebbes auf Dauer, eine Botschaft für die nächste Generatione. Und ich bräucht noch ein Modell, und ich denk da an Sie.

IRIS:

Auf dem neue Altarbild? Ich? Ja, so?

(schaut an sich hinunter)

VALENTIN:

Nei, natierlich nicht so. Als eine Heilige. Da gibts viel Möglichkeite. Fangen mir an bei Adam und Eva. Genau, bei Eva.

IRIS:

Ja was, ohne alles ? Aber doch wenigstens mit me Feigenblatt.

PFARRER BUCK:

Halt! Halt! Halt ! Nur langsam, kein Bild vom Paradies. Bruder Ambrosius, mir waren uns doch enig; es wird eine Kreuzigungsszene. Eine Kreuzigungsszene. Und Iris, nach dir könnte man ein wenig sage mir ... die Maria Magdalena male. Also gut, von mir aus. Sei's drum.

IRIS:

(ergriffen)

Ich direkt neben der Muttergottes !

PFARRER BUCK:

Ja wieso eigentlich nicht? Du Bethlehem bist keineswegs die Geringste unter den Fürstenstädten.

IRIS:

Herr Pfarrer, wisset Sie was? Dafür stift ich der Kirchengemeinde Leinwand, Farbe, Pinsel und alles, was Sie sonst noch so brauchet.

VALENTIN:

Aber Iris, des wär doch it ...

IRIS:

Kein Wort! Da brauche mir gar nix schwätze. Da laß ich mich nicht lumpen. Eine Ehr ist die ander wert.

PFARRER BUCK:

So in etwa müssen Engel sein.

VALENTIN:

Wenn sie Auge habet, dann sind sie so.

IRIS:

Jakob, wenn du mitkommst, dann kann ich dir gleich alles mitgebe. Mir könnet alles in Sack und Pack auf mein Lieferwägele lade und direkt vor die Kirche fahre. Wenn du heut noch die Plane auf dem Bode auslege willst und eine Hilf brauchst; ich hätt Zeit, des heißt, die Zeit nähm ich mir.

JAKOB:

Eine Hilf wär tatsächlich nicht schlecht; bis mir nur mal den Rahmen wegschobe haben, damit mir die alte Leinwand rausnehme könnet, des ist ja ein gewaltiges Gerät.

IRIS:

Mir brauchet mindestens ein Drei-uf-vier-Meter Gerüst, wenn mir die neue Leinwand einigermaßen vernünftigt spanne wollet.

JAKOB:

Wenn mir in de Seitekapelle die Bänk wegstelle, dann hätt de Bruder Ambrosius erstens ausreichend Platz und er tät zweitens auch bei den Messen nicht störe.

PFARRER BUCK:

Ja, da laßt mich auch dabei sein. Geht schon mal vor, ich komm gleich nach.

(Iris, nach kurzem Kopfnicken Richtung Valentin, mit Jakob ab. Pfarrer Buck geht zum Bücherregal, nimmt entschlossen eins heraus und drückt es Valentin in die Hand)

Und du könntest solange hier in der Bibel mal nachlese, wie des damals war bei der Kreuzigung. Und bitte denk dran, es ist das Buch der Bücher, nimms anständig in d'Händ.

(ab)

5. Szene: Valentin, Maxi

VALENTIN:

(blättert im Stehen)

Schade. Leider keine Bildle drin. Des liest man auch nicht auf einem Stuhl. Ich sowieso nicht. Aber bei allem, was